

Lisl Mandl

Das Bergsteiger-Porträt

»Sowohl mein Vater als auch mein Großvater waren gute Bergsteiger, doch bekannt war nur mein Großonkel Eugen Guido Lammer«, erzählt die hochgewachsene, dunkelhaarige Frau mit den faszinierenden hellen Augen. »Schon als Kind wurde ich von meinen Eltern in die Berge mitgenommen, vielleicht sogar etwas zu oft. Das Bergsteigen begann mich erst wieder zu interessieren, als ich meinem späteren Mann, dem Diplom-Forstingenieur Werner Thalhammer, begegnete. Mit ihm machte ich 1938 eine besonders schöne Winterbesteigung des Großglockners. Leider waren uns nur wenige gemeinsame Fahrten vergönnt. Mein Mann starb in Rußland im Krieg. Mit zwei kleinen Kindern allein gelassen, kämpfte ich verzweifelt um unseren Lebensunterhalt. Ich lebte damals im Salzkammergut. Schließlich waren es die Berge, die mir wieder Selbstvertrauen und Lebensfreude schenkten.«

Als die Kinder größer geworden waren, fand sie wieder zu Kletter- und Skifahrten im Toten Gebirge und im Dachstein. »Für die Sektion Goisern des OeAV gründete ich eine Jugendgruppe und führte sie von leichten zu schwierigen Bergfahrten. Wieder in meine Heimatstadt Wien übersiedelt, schloß ich mich der Sektion Edelweiß des OeAV an. Bei der ersten Tour in diesem Rahmen wurde mir gleich eine Seilschaft für eine Ortlerführung anvertraut. In den folgenden Jahren habe ich viele Sektionsfahrten geführt, u. a. in der Silvretta und in den Stubaiern. Beim Alpenverein lernte ich auch meinen zweiten Mann kennen. Mit ihm erstieg ich bei einer Längsüberschreitung des Montblanc (mit allen fünf Gipfeln) meine ersten Viertausender, wobei mir die Dent du Géant großen Eindruck machte. Gemeinsam veranstalteten wir auch Sektionsfahrten in die Westalpen.

Nicht immer ging alles gut: An der Badilekante im Bergell, 1955, stürzte mein Mann. Zwei Haken klirrten heraus – der dritte, an dem ich sicherte, hielt. Mein Mann war verletzt. Nebel fiel ein, der Nieselregen ging in Schnee über, und binnen kurzem war alles vereist. Wir mußten in sehr schwieriger Kletterei in die Wand ausweichen, erreichten den Gipfel erst in der Finsternis, versuchten uns abzuseilen, mußten aber wieder zum Gipfel zurück. Mein erstes Biwak war

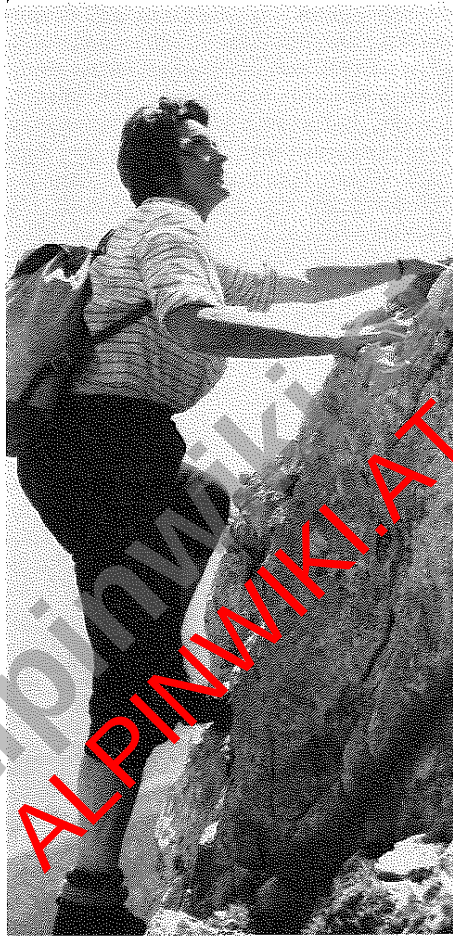


Foto: Karl Kolar

unvermeidlich! Wir hatten keinen Biwaksack (auch nur ein Dreißigmeterseil und wenige Haken), mit Regenmänteln zugedeckt schlief mein Mann den Schlaf des Gerechten, ich aber tat kein Auge zu, aus Angst, zu erfrieren. Ich hörte immer wieder seltsame Stimmen (wie sich anderntags herausstellte, von einer Seilschaft in der Badile-Nordostwand). Bei Tageslicht fanden wir dann doch den Abstieg zur italienischen Hütte, der Rückweg zur Sciora-Hütte war jedoch unendlich lang. Auf dem Bondascagletscher erlebten wir dann zum ersten und bisher einzigen Mal das »blaue Licht«.

Mein zweites Biwak war ganz anders als das erste: Wir hatten eine Bergsteigergruppe auf den Eiger geführt und waren in die Dunkelheit gekommen. Am Rand der Eiger-Nordwand verbrachten wir die

Nacht. Wir sangen und plauderten in den Biwaksäcken, vom Ernst der Berge war wenig zu spüren.«

Lisl Mandl bestieg 54 Viertausender; an schwierigeren Fahrten nennt ihr Tourenbuch die Pallavicini-Rinne, den Bianco-grat, die Traversierung des Nadelgrates und des Lyskamms, Aletschhorn-Haslippe, Dent Blanche und Schreckhorn-Überschreitung. Freilich, ihre bergsteigerische Laufbahn wurde durch die Tätigkeit als Jugendführerin wohl etwas eingeschränkt. Aber diese Aufgabe hatte sie sich selbst ausgesucht. Im Sommer hielt sie Zelt- und Berglager ab, im Winter Skilager. Dem Skifahren, besonders dem hochalpinen, gilt ihre ganze Begeisterung. An großzügigen Skifahrten machte sie die Haute Route mit der Besteigung von Alphubel, Allalin- und Strahlhorn und den Montblanc im Winter.

Nicht die extreme Schwierigkeit ist das Besondere an Lisl Mandls Bergfahrten, obwohl man selten eine Frau finden wird, die eine solche Anzahl von Viertausendern erstiegen hat. Noch seltener findet man eine, die im Eis vorangeht wie sie, und wahrscheinlich überhaupt keine andere, die Vereinstouren in solcher Art und Vielzahl führt und dabei so viele Jugendliche zu begeisterten, sicheren Bergsteigern erziehen konnte.

Die Mandls sind das, was man in Österreich »ein fesches Paar« nennt. »Wir ergänzen uns gut beim Bergsteigen«, sagt Lisl Mandl, »mein Mann kann besser klettern, und ich hatte die größere Bergenerfahrung.« Dabei hat der bergsteigende Ehemann erst im Alter von über vierzig Jahren zu klettern begonnen!

Man wirft extremen Bergsteigern oft Egoismus vor, in manchen Fällen auch zu Recht. Daß es zwischen alpinistischem Tun und familiären und freundschaftlichen Verpflichtungen einen Kompromiß geben kann, dafür ist Lisl Mandl ein Beispiel. Ihr Großonkel, Prof. Eugen Guido Lammer, war in seiner Jugend ein führerloser Bergsteiger von geradezu dämonischer Besessenheit. In späteren Jahren fand er zum Kompromiß, zu erstaunlicher Milde – zur Reife des Bergsteigers, dessen größte Freude es schließlich war, junge Menschen in die Berge zu führen. Auch in Lisl Mandls Lebensbericht findet man manchen Hinweis auf Verzicht und Kompromiß. Liselotte Buchenauer